Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 10 (1906)

Artikel: Der Falke
Autor: Ermatinger, Emil
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-573954

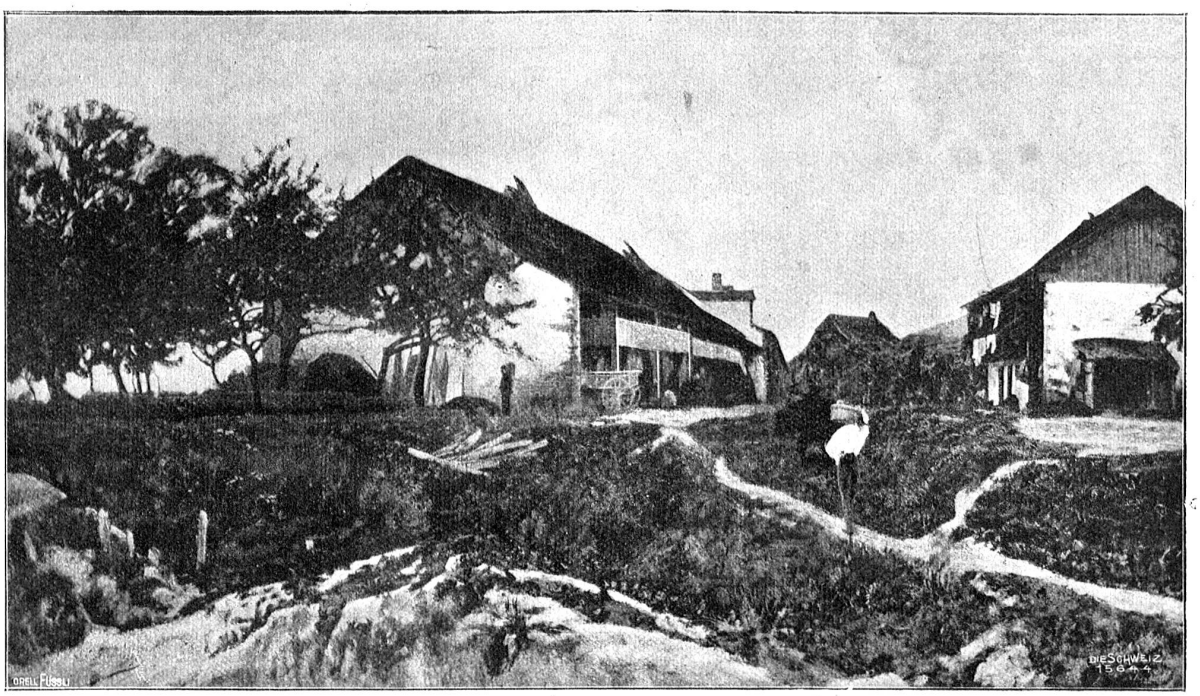
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Der Bauernhof. Nach dem Gemälde von Gustave Jeanneret.

❋ Der Falke ❋

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

Schauspiel in einem Aufzug von **Emil Ermatinger,** Winterthur.

Personen.

Lionardo, ein verarmter Edelmann.
Pietro, sein Knecht.
Nastagio, ein Bauer.
Isabetta, eine reiche Witwe.
Salvestra, ihre Freundin.
Catella, ihre Magd.

Ort der Handlung: Das Gütchen Lionardos in der Nähe von Siena.
Zeit: Vierzehntes Jahrhundert.

(Im Hintergrund der Bühne, in sie hineinragend, steht Lionardos Landhaus. Es ist baufällig und gleicht mehr einer Bauernhütte. Davor, an das Haus angebaut, eine alte Laube, die sich nach vorn öffnet. Den übrigen Teil der Bühne bildet ein verwahrloster Garten. Der Prospekt stellt eine kahle Gebirgsgegend dar).

1. Auftritt.

(Lionardo, bleich, hager; er trägt einen kuttenartigen, dunkeln Rock. Pietro, zerlumpt, mit einem Prügel in der Hand).

Lionardo: Des Nachbars Dogge war es?
Pietro: Nun ja! [Sprich, Pietro!
Lionardo: Dicht bei dem Falken sahst du sie?
Pietro: Grad gegenüber.
Lionardo: Und?
Pietro: Er war zerzaust.
Lionardo: Zerzaust? Der Falke! Tot? O, nicht
Pietro: Das grade nicht; doch ... [wahr, tot?
Lionardo: Doch?
Pietro: Recht schlimm zerzaust.
Lionardo: Es wird sein Tod, nicht wahr! O,
Pietro: Sein Tod? Sagt' ich das? [hehle nichts!
Lionardo: Du? O, du sagst nichts!
Du stehst mit blödem Blick und lahmen Lippen,
Und gegen Mitleid, gegen Freud' und Qual
Schützt dich der derbe Panzer deiner Brust.
Ah! Könnt' ich deiner Zunge zähen Block
Im Feuer meiner Ungeduld erhitzen,
Daß zischend draus die Rede sich ergösse!
Mach! Red', Pietro! (Er schüttelt ihn).
Pietro: Herr! Ein Hexenmeister
Muß einer sein, wenn er ein einzig Wörtlein
In eine karge Ritze Eurer dichten
Beredsamkeit zu stopfen weiß!
Lionardo: Oho!
Pietro: Laßt Ihr mich reden oder laßt Ihr's
Lionardo: So sprich doch, sprich! [nicht?
Pietro (umständlich): Nun ja, so merkt denn auf!
Heut früh, als Ihr, wie's Eure Art, durch Berg'
Und Täler streiftet, was weiß ich wozu —
Ihr kommt ja stets mit leeren Händen heim —
Da sitzt das Tier ...
Lionardo: Der Falke?
Pietro: Wohl! Wer sonst?
— Das leichte Kettlein um den Fang geschlungen,
Dort in der Laube. Seht! Und ich, hantierend
Geh' ich vom Haus in Garten, von dem Garten
Ins Haus, wie's meine Art. Mit eins vernehm' ich
Ein jämmerlich Gekreisch, ein drohend Knurren —
Drauf alles still. Madonna! denk' ich, wär's
Der Falke, und die Dogge biß' ihn tot —

Denn daß es die war, die das Tier geängstigt,
Das, Herr, das wußt' ich gleich; sie strich die Tage
Fast stündlich um das Haus ...
Lionardo: Unglücklicher!
Und du verhehltest mir's! Doch weiter, weiter!
Pietro: Nun also! Biß der Hund, denk' ich, den
So schlüg' der Herr dich auf der Stelle tot. [Falken,
Drum lauf, Pietro! Wie der Teufel fuhr
Ich aus dem Haus; denn damals war ich grad
Im Haus ...
Lionardo: Ja, ja! Nur weiter!
Pietro: Und was seh' ich?
An seinem Kettlein schwirrt das Tier und flattert,
So hoch es kann, mit hast'gem Flügelschlag,
Und drunten reckt die Dogge, auch so hoch
Sie kann, den Hals und schnappt mit heißem Rachen.
Ein Büschlein Federn, die sie, jäh beschleichend
Den ahnungsvollen Vogel, ihm entrauft,
Hängt ihr am Maul, ein Zeuge geiler Mordlust.
Lionardo: Weh! Armes Tier!
Pietro: Na, denk' ich, auf und dran!
Sonst, mag das Vieh den Falken noch erwürgen,
So schlingt es deinen Kopf gleich mit hinunter.
Und mit dem Prügel da, den im Vorbeigehn
Ich mir erwischt, sprang auf den Hund ich los,
Und ... Herr, der Falke, seht, der ist gerettet!
Lionardo: Heil, sagst du, heil?
Pietro: Bis auf das Häuflein Federn.
Lionardo: Wo ist er? Wo?
Pietro: Ich trug ihn grad ins Haus,
In einen dunkeln Winkel, von der Angst
Ihn zu kurieren.
Lionardo: Und die Dogge, Freund?
Wird auf den Falken sie nicht je und je
Die Mordgier hetzen ... O, und einmal doch
Wird sie ihn fassen!
Pietro: Meint Ihr? O, nun dann ...
Lionardo: Unseliger, du freutest dich darob?
Pietro: Ah, nein doch, Herr! Ich meinte, o, nun
Wenn Ihr so sprecht, so tat ich doch wohl recht. [dann,
Lionardo: Was sagst du, Schlingel?
Pietro: Seht, ich hab' die Dogge
So gründlich fortgejagt, daß sie wohl nie
Sich wieder bei uns blicken läßt.
Lionardo: Du hast?
Pietro: Ich schlug sie tot! Pah! Sie gehört dem
Zwar hätt' ich's um den Falken nicht getan, [Nachbar!
Wär' ich nicht Euer Knecht, und liebtet Ihr
Das Vieh nicht, wie Ihr Menschen nie geliebt.
Lionardo: Dank, dank, Pietro! Doch, o eile, eil
Und hol den Liebling, daß ich sein mich freue!
Doch nein! Laß mich! Du möchtest ihn erschrecken!
(Er eilt ins Haus).

2. Auftritt.

Pietro. Bald darauf Catella.

Catella. Heda! Du dort! Sahst du die Herrin
Madonna Isabetta? Eben erst [nicht,
Muß sie hier angekehrt sein.
Pietro (schweigt, indem er sich in der Laube zu schaffen macht).
Catella (zupft ihn am Rock): He, du Tölpel!
Hast du die Lappen Tuchs, womit du längst
Des Wammses Hungerlöcher stillen solltest,
Ins Ohr gestopft, daß du nicht Antwort gibst?
Pietro (unwillig): Was soll's?
Catella: Nur sacht, mein Freund! Die Herrin such'
Madonna Isabetta, die du kennst. [ich,
Früh morgens schon ging sie von Hause fort,
Um, wie sie sagte, mit Ser Lionardo
Zu sprechen wegen ... Nun, was geht's dich an?
Sahst du sie nicht?
Pietro: Nein.
Catella: Nicht? Weh, Giovannino!
Ach, warum nahm sie mich nicht mit! Nun hat sie
In dieser Wildnis sich verirrt, indessen
Das Kind zu Haus an falscher Hoffnung stirbt.
(Sie eilt fort).

3. Auftritt.

Lionardo (mit dem Falken aus dem Hause). Pietro.

Lionardo (den Falken liebkosend):
So bist du heil, o, wirklich heil, mein Liebling!
Noch glänzt wie eh' aus deinem treuen Auge
Des Lebens Glut, nur leis von Angst gedämpft,
Und dein zerzaust Gefieder, sieh, es glättet
Sich unter meiner Finger sanftem Streicheln.
Die Schwingen, die der böse Feind versehrt,
Die Hand der Zeit wird ihre Wunden schließen,
Und wieder wirst du, o, mir sagt's mein Herz,
In jähe Lüfte stolz und freudig steigen! —
Du aber, mein Pietro! Wär' ich reich
Und könnt' mein Gut mit voller Hand verstreun,
Wahllos, wie einst, ich lohnte deine Treue,
Wie nie ein Fürst den ersten seiner Diener
Für treue Tat beschenkt. So aber hat
Von all dem breiten Schwall des goldnen Reichtums
Kein einzig schimmernd Tröpflein sich erhalten,
Im Sande meines Daseins aufgeballt.
Mit karger Hand nur und mit armen Lippen,
Ob auch mit vollem Herzen, kann ich danken.
Pietro (mit plötzlichem Entschluß):
Gebt mir den Falken!
Lionardo: Wie?
Pietro: Je nun, ich dächte,
Wir brieten ihn zu einem Sonntagsschmaus
Und ...
Lionardo: Bist du toll, Pietro? Meinen Liebling,
Das einz'ge, was in dieser Einsamkeit
Mein trübes Herz mit Tändelspiel erheitert,
Wenn sich mein Geist vergeblich abgemüht,
Des Daseins Rätsel forschend zu ergründen!
Pietro: Grad darum, Herr! Seht, mich erwürgt es fast,
Daß Ihr, so jung noch, schon das sechste Jahr
In tatenlos verdrießlich fauler Ruh
In dieser Wüstenei verdämmern müßt!
Ihr tändelt mit dem Vogel Euch dahin,
Wenn Ihr an krauser Schrift Euch hintersonnen,
Und ich studier' vom Morgen bis zum Abend
Die Kunst, aus Luft und Wasser einen Brei
Zu rühren und mit Hunger ihn zu würzen.
Und all das, pah, warum? Nur um ein Weib!
Lionardo: Du sprichst von Donna Isabetta,
So wahr' dich! [Freund!

Pietro: Wahr' dich? Herr! Sie war's,
Die Euch verriet . . . um einer Laune willen,
Und ihretwegen habt Ihr Gut und Freunde
Und Weltvertrauen und Lebensmut verloren.
(Lionardo macht eine unwillig abweisende Gebärde).
Ermannt Euch, Herr! O denkt, sie ist's nicht wert,
Daß Ihr Euch um sie grämt! Verlaßt dies Nest,
Wo Menschenhaß und Armut um die Wette
Zum groben Bett ihr stachlig Häcksel streun!
Auf! Stürzt Euch wieder in das weite Leben,
Auf daß die schlappen Segel Eures Schiffes
Der Sturm der großen Welt gewaltig blähe
Zur kühnen Fahrt nach neuem Geld und Ruhm!

Lionardo: Nein, nein, Pietro! Spare deine
Zum Zeitvertreib in winterlanger Nacht! [Träume
Seit von dem alten Reichtum unsres Hauses
Das letzte Goldstück mir vom Finger glitt
Und mit dem letzten Gold der letzte Freund
Mit Heucheltränen sich bei Seite schlich,
Begehr' ich nimmer um die Lust zu buhlen,
Die uns die Welt auf platten Schalen beut.
Die höchsten Güter, die die Menschheit preist,
Sind sie beständ'ger als ein Häuflein Asche,
Das über's Feld ein leiser Hauch verweht?
Des Menschen wahres Glück, es heißt: entsagen;
Des Herzens Frieden: vor den Menschen fliehn!

Pietro: Ins erste beste Vieh sich zu vernarren!

Lionardo: Ich weiß es wohl: Du liebst den Falken nicht,
Hast ihn aus Liebe wahrlich nicht gerettet;
Doch tatest du's, und drum bin ich dir gut.
So wisse denn! Kein Mensch, der beste nicht,
Kann jemals Treue halten wie das Tier.
Denn immer zielt der Mensch nach eignen Zwecken
Kraft seines Menschentums, das Selbstsucht heißt,
Und ob er Freundschaft auch zu üben scheint:
Er übt sie nur, die andern sich zu nutzen;
Er paßt sich an; doch selbstlos liebt er nie.
Das Tier allein, das keine Ziele kennt,
Die hemmend in dem Kreis des Menschen stehn,
Das Tier allein kann treu und wahrhaft lieben.

Pietro: Sprecht, was Ihr wollt! Tragt Euern Bettlermantel
Mit Hochmut oder Scham! Sagt meinetwegen,
Der Honig dünk' Euch bitter, Aloe süß:
Nur fordert nicht, daß meine brave Zunge
Im philosophischen Essig sich betäube.
Und glaubt es mir, o Herr! Der Bettlermantel,
Ob Ihr ihn aufbläht, ob Ihr ihn verdeckt,
Er bleibt doch, was er ist: ein Bettlermantel,
Und das, Herr, mit Verlaub, behagt mir nicht!

Lionardo: Ich zwang dich nie bei mir zu bleiben.

Pietro: Nein,
Ihr tatet's nicht, mit Worten mindstens nicht,
Doch in der Tat. Wenn Ihr, wie öfter schon,
Mit rauhem Wort mich von Euch wiest, so guckte
Stets über Eure Schulter dann die Not,
Die blasse Not, und flehte: Bleib bei ihm!
Und mir im Herzen sprach dann eine Stimme:
Filippos Sohn, dem du dein Leben schuldest,
Verläßt du, weil er niemand hat als dich?
Und also blieb ich gern, weil ich Euch liebe,
Und doch: weil ich Euch liebe, treibt mich's fort.

Lionardo: Getreuer, Wackrer, Rauher! Bin ich
So tief gesunken vor dem Aug' der Welt, [wirklich
Daß selbst die Liebe, die mir treu geblieben,
Als Mitleid mir ihr bitter Scherflein reicht?

Pietro: Ich seh' die Zeit, o Herr, wo selbst das Mitleid
Sich von Euch wendet! Ah, ich darf's nicht denken,
Was für ein Glanz der Jugend und der Schönheit
Euch einst umfloß in jener stolzen Zeit,
Als Ihr im Haus der hohen Väter wohntet,
Der reichste, ritterlichste Edelmann
Von ganz Siena!

Lionardo: Schweig! Laß ab, Pietro,
Die Backen aufzublähn, vom Glücke prahlend;
Es klingt dem Bettler häßlich in das Ohr.

Pietro: Herr, was die Liebe sei, ich weiß es nicht.
Von jungen Toren und von Dichtern hört' ich
Sie preisen als ein süß und köstlich Ding.
Doch denk' ich dran, wie schlimm sie Euch bekam,
Halt' ich sie eher für ein brennend Gift,
Das mit der Weiber glatten Larven, wie
Mit prächt'gen Beeren, ahnungslose Wandrer
Verlockt und, wenn sie dann die Frucht genossen,
Sie schnöd vernichtet. Herr, solch eine Frau
War Donna Isabetta!

Lionardo: Nein, o nein!
Du kennst sie nicht; mir aber schloß sie tief
Ihr Innres auf, das groß und edel ist.
Glaub mir, in vielen nächtlich bittern Stunden,
Wenn ich mit mir und meiner Liebe rang,
Da ward mir langsam offenbar, daß ich
Ihr reines Herz verletzt, als ich geprahlt:
Nie sei der Frauen Sinn von Stolz und Tugend
So fest ummauert, daß nicht ein Geschenk,
Von eines Ritters kühner Hand gespendet,
Die starke Burg erschlösse! Nein, Pietro!
Ich ganz allein bin schuld, daß sie den Bund,
Den engen Bund, mit jäher Hand gelöst
Und mit Antonio sich verband.

Pietro: Nein, Herr!
Was bohrende Verzweiflung Euch ergrübelt,
Es ist nicht wahr! Vergiftet wart Ihr, wart
Verzaubert, daß das Licht der Ueberlegung
Mit eins Euch schwand und Ihr im trüben Dunkel
Verworrner Leidenschaft Euch selbst verlort,
In lärmenden Gelagen Tag und Nacht
Des Hauses sparsam aufgehäuften Reichtum
Dem frechen Heer von schmeichelnden Genossen
In gier'ge Hälse, breite Fäuste stopftet
Und Euer Goldgeschmeide feilen Dirnen
Um tief entblößte Nacken schlangt?

Lionardo: Erinnre
Mich nicht an jene Zeit, die längst gebüßt!

Pietro: Gebüßt? Und auch getilgt, geheilt? Ah, [Herr,
Laßt mich! Ich bin nicht in der Laune heut,
Sie zu begrüßen und mitanzusehn,
Wie sie an unsrer Not sich weidet.

Lionardo: Sie?
Wer sie, Pietro? Sie! Von wem denn sprichst du?

Pietro: Von wem denn, als von Donna Isabetta.

Lionardo: Was ist mit ihr? Wie soll sie sich
An unsrer Not? [denn weiden
Pietro: Sie kommt hieher.
Lionardo: Hieher?
Sie? Isabetta? Sprich!
Pietro: Nun, eben jetzt,
Wie Ihr im Hause wart, kam eine Magd,
Ein vorlaut junges Ding, und wollte wissen,
Sie sei schon hier.
Lionardo: Hier? Sie besucht mich hier?
O Isabetta!
(Isabetta und Salvestra erscheinen im Hintergrund).
Pietro (auf sie hinweisend):
Herr! (leiser, unwillig) Nun seid Ihr schuld,
Daß ich nicht noch bei Zeiten konnte fliehn!

4. Auftritt.

Isabetta und Salvestra. Lionardo. Pietro, der sich während dieses Auftritts im Hintergrund hält.

Salvestra (zu Isabetta): Gefunden, Teure! Sieh, da wohnt der Klausner!
(zu Lionardo) Verzeiht, Ser Lionardo, wenn mit uns
Für einen Augenblick ein Hauch der Welt,
Die Ihr verschmäht, durch Eurer Einsamkeit
Erhabnen Frieden rauscht! Die Sage geht,
Ihr lebtet streng verschlossen, aller Menschen
Geschworner Feind in dieser Wüstenei
Und seiet in der Alten weise Schriften
Hinabgestiegen wie in einen Brunnen,
An dessen Boden goldne Schätze glühn.
Lionardo: Im weiten Kreise der Natur, wo frei
Des Lebens Kräfte schwellen, nicht beengt
Von Menschenwerk, ist auch der Sklave frei,
Und nur im Reich des Geistes, der die Flitter
Entbehren kann, womit des Leibes Blöße
Sich gern verhüllt, ist auch der Bettler König.
Salvestra: Ihr weiset fein uns unsre Schranken!
Laß sie uns achten, Isabetta! [Wohl,
Isabetta: Stoßt
Ihr uns zurück, wenn wir Euch bitten, gastlich
In Euerm Haus uns kurze Ruh zu gönnen?
Lionardo: Wie könnt' ich's! Weh mir! Euch!
Isabetta: Ihr weist uns fort?
Salvestra: Bedenkt, wir brachen früh am Morgen auf
Und suchten wohl drei Meilen in der Runde
Durch Berg und Tal nach Eurer Siedelei.
Ihr habt so trefflich Euch vorm Späherblick
Der Welt verborgen, daß im weiten Umkreis
Kein Mensch zu sagen wußte, wo Ihr haust.
Erst dort der nächste Nachbar, recht ein grober
Und mürrisch alter Kauz, wies uns den Weg
Und fluchte weidlich über Euern Knecht,
Dem, wettert' er, kein Stein zu schwer, kein Strunk
Zu fest gewurzelt, gelt' es, ihm zu schaden.
(mit einem Blick auf Pietro)
Und wie er dasteht, klotzig wie ein Stock,
Und über seinen breiten Rücken nur
Von Zeit zu Zeit uns gift'ge Blicke spendet —
Der Nachbar, glaub' ich, hatte recht.
Isabetta: Salvestra!
(zu Lionardo) Verzeiht! Ihr Herz ist gut; nur ihre
Hört sie zuweilen allzugerne klingen. [Zunge
Ihr kennt sie ja und wußtet sie zu schätzen.
Nicht wahr, Ihr nehmt uns auf?
Lionardo: Was ich vermag,
Soll Euer sein, Madonna.
Salvestra: Wißt Ihr auch,
Was Ihr da sagt? Wenn wir beim Wort Euch
Der weise Freund der Einsamkeit soll nicht [nähmen!
Mit schönen Worten spielen, die wir andern,
Geschöpfe der Geselligkeit, einander
Wie blanke Kugeln in die Hände werfen,
Damit ihr Schein des Nächsten Auge blende.
(Lionardo, der während der letzten Worte den Falken Pietro gegeben, führt die Frauen ins Haus).

5. Auftritt.

Pietro allein mit dem Falken.

Pietro: Komm, gutes Tier! Dein Herr hat keine
Mit dir zu spielen, spielt man doch mit ihm! [Zeit
So nimm mit mir vorlieb! Du bist ja klug,
Nicht? Nun, so sag mir einmal, Freund, verstehst
Du dich auf Weiber? Ja? Du blickst mich an
Mit Funkelaugen, neigst verständnisvoll
Dein Haupt ... Nun denn, laß hören! Sieh! Die eine
Der beiden Fraun, die schlanke, blonde, liebte
Dein Herr vor Jahren, als er reich und schön
Und munter war. Sie aber schlug ihn aus,
Daß ihn der Sturmwind der Verzweiflung faßte
Und in ein tobend Meer der Lüste warf,
Wo all sein Gut im Wogenschwall zerging.
Und jetzt, wo er verhärmt und arm und grämlich,
Da sucht sie ihn in öder Wildnis auf
Und wandert sich die zarten Füße wund.
Kannst du dies Rätsel deuten? Nein? Du kannst's nicht?
Bleibst stumm? Nun gut! So weiß ich doch so viel:
Ob auch mein Herr nun, seiner selbst vergessend,
Sich schmeichelnd ihren Launen fügen mag:
Ich tu' es nicht, ich nicht, auch ihm zu Trotz!

(Fortsetzung folgt).

Genesung

Lange waren meine Augen müd
Und vom Rauch der Städte bang verschleiert.
Nun erwacht' ich schauernd. Feste feiert
Jeder Baum, und jeder Garten blüht.

Wieder, wie ich einst als Knabe sah,
Seh' ich fröhlich durch die sanften Weiten
Engel ihre weißen Flügel breiten
Und die Augen Gottes blau und nah.

Hermann Hesse.